

JANNIK SCHÜMMANN IM INTERVIEW

„Ich durfte nicht mal Früchte essen“

Ab dem 10. Oktober läuft mit „Dem Horizont so nah“ die Verfilmung des gleichnamigen Bestsellers in den Kinos. Darin geht es um die Liebe zwischen Danny und Jessica, die von einem schrecklichen Geheimnis überschattet wird. Im Interview hat Hauptdarsteller Jannik Schümann uns erzählt, was er von seiner Filmrolle gelernt hat, wie er dafür durch die Sporthölle gehen musste und warum er eine Petition für mehr Klimaschutz unterschrieben hat.



VON ELENA WEBER

AUCH ELENA MUSSTE GANZ SCHÖN SCHWITZEN. ALS SIE JANNIK INTERVIEWT HAT, WAR ES IM INTERVIEWRAUM 40 GRAD HEISS.

Mädchen trifft Jungen, sie verlieben sich Hals über Kopf, es gibt ein dunkles Geheimnis – das klingt erstmal nach einem typischen „Teeniefilm“. Was unterscheidet „Dem Horizont so nah“ von anderen Liebesfilmen?

Unser Film unterscheidet sich von anderen Romanzen dadurch, dass er wahnsinnig viel Tiefgang hat und wahnsinnig viele Fragen in den Raum wirft. Er macht auch sehr viel Mut, weil er danach fragt, wie man es schafft, sich – wie im Fall von Jessica – für etwas zu entscheiden, von dem man eigentlich weiß, dass es total gefährlich ist. Jeder rät ihr davon ab, aber trotzdem ist die Liebe so stark, dass sie sich für diesen Weg entscheidet. Und das ist mit ganz viel Mut verbunden. Wir haben diesen Slogan im Trailer: Es ist egal, wie lang man liebt, entscheidend ist, wie tief es ist. Und genau das unterscheidet unseren Film von anderen Liebesfilmen.

Wie sehr, glaubst du, können sich Teenager und junge Erwachsene mit den Figuren im Film identifizieren?

Natürlich möchte ich nicht davon ausgehen, dass sich Leute mit all den Dingen, die Danny durchmacht, identifizieren können. Wenn man das Ganze aber runterbricht, geht es darum, dass der Verstand einem sagt: „Mach es nicht“, das Herz einem aber einen kompletten Strich durch die Rechnung zieht und man sich dann am Ende für das Herz entscheidet. Das hat, glaube ich, jeder schon mal erlebt.

Das Buch, das die Vorlage für den Film ist, beruht auf einer wahren Begebenheit. Wie realistisch ist denn das Bild von der Liebe, das „Dem Horizont so nah“ vermittelt?

Meinst du, weil es für die Figuren so viele Hindernisse gibt?

Ja. Jessica ist von Anfang an sehr bedingungslos in ihrer Liebe und sehr klar. Aber oft ist die Tendenz doch eher: „Es gibt Probleme? Ok, ich gehe.“

Das ist der einfache Weg zu gehen – ich will gar nicht sagen, immer der falsche Weg. Das, was der Film zeigt, ist, dass es lohnt, für etwas zu kämpfen, egal, wie lange man es hat. Es ist so intensiv, das wird dir nie wieder jemand nehmen.





Der Film spricht viele ernste Themen an, etwa Misshandlung, HIV oder das Sterben. Und er zeigt, wie wichtig es ist, dass darüber gesprochen wird. Warum sind diese Themen trotzdem noch Tabuthemen?

Man wirft das immer auf sich selbst zurück und denkt, man ist schwach. Und Schwäche möchte man nicht zeigen. In der Gesellschaft möchte man immer als groß und stark angesehen werden, jemand sein, zu dem andere hochblicken. Ich glaube, Leute, denen so etwas widerfahren ist, haben oft ganz tief verwurzelt den Gedanken, dass sie nichts wert sind oder selbst Schuld haben an dem, was ihnen passiert ist. Das ist ja ein ganz schlimmer Prozess, durch den sie da gehen. Das macht es so schwer, es auszusprechen.

„ICH BIN DA WIRKLICH DURCH DIE SPORTHÖLLE GELAUFEN“

Wie hast du dich auf deine Rolle vorbereitet?

Das war eine wahnsinnig intensive Vorbereitung, auch in Bezug auf den Körper und Sport. Ich habe einen Personal Trainer an die Seite bekommen und bin da wirklich durch die Sporthölle gelaufen. Das war wahnsinnig anstrengend. Aber es war auch sehr toll, das einmal zu erleben, wie sich der Körper verändern kann, wenn man wirklich hundertprozentig diszipliniert dranbleibt und nicht einmal sagt: „Ich greif jetzt trotzdem zum Apfelsaft.“ Ich durfte nämlich nicht mal Früchte essen, wegen des Fruchtzuckers. So weit ging das. Einen Monat vor Drehbeginn keine Kohlenhydrate mehr, nebenher noch zwei Mal die Woche Kickboxtraining – ich hatte zuvor keine Erfahrungen mit Kampfsport gesammelt, musste also noch eine neue Sportart lernen, die mir sehr viel abverlangt hat.

Ein weiteres Thema des Films ist die Orientierung nach dem Abi und die Frage, wie es weitergeht. Du hast ja schon sehr früh mit dem Schauspielern begonnen – hattest du trotzdem eine Orientierungsphase oder war für dich immer klar, dass du Schauspieler sein und bleiben möchtest?

Ja, tatsächlich war das so. Ich komme ja aus Hamburg und ich hatte das Abi mit 17 in der Tasche, weil Hamburg das erste Bun-

desland war, das G8 hatte. Ich habe in meinem Freundeskreis gesehen, wie denen ein Jahr weggenommen wurde. Die wussten überhaupt nicht, was sie nach der Schule machen sollten. Mir tat das total leid und ich war einfach so dankbar, dass ich das schon immer wusste. Es wird einem ja auch total viel Druck gemacht, man soll ja auch früh anfangen zu studieren. Das heißt, man nimmt sich noch weniger die Freiheit zu sagen: „Ich lass es jetzt mal und reise ein, zwei Jahre, um rauszufinden, was ich will.“ Aber genau das würde ich jedem raten: Nicht direkt mit dem Studium anfangen, sondern erstmal Erfahrungen sammeln.

Schauspieler ist ein Traumberuf für viele Abiturienten und Abiturientinnen. Bei dir hört sich alles so einfach an: Ich wollte Schauspieler werden und jetzt bin ich es.

Ich habe natürlich gut reden, wenn ich das sage und jedem zusprechen würde. Aber es ist ein hartes Pflaster und man muss wissen, worauf man sich einlässt. Es ist nicht immer so einfach. Du bist ja nie in der aktiven Rolle, dass du dich irgendwie vorstellen könntest. Du kannst nicht zu Leuten gehen und sagen: „Hier möchte ich arbeiten, hier bewerbe ich mich.“ Du bist bei einer Agentur und auf die bist du angewiesen. Man kann sich das bildlich schon so vorstellen, dass man zu Hause sitzt und auf einen Anruf wartet. Damit ich nicht in diese Situation komme, habe ich mich vor zwei Jahren entschieden, noch zu studieren – Anglistik und Medienwissenschaften. Gerade weil ich in der Zwischenzeit meinen Kopf aktiv halten wollte und eben nicht warten möchte.

Du hast kürzlich eine Petition von deinem Schauspielkollegen Jonathan Berlin unterzeichnet, die die Bundesregierung in Sachen Klimaschutz zu schnellem Handeln bewegen soll. Was waren die Gründe dafür, dass du das unterzeichnet hast?

Man kann ja heutzutage überhaupt nicht mehr ignorieren, dass es diesen Klimanotstand gibt und wir in einer Klimakrise stecken. Das, was Jonathan macht, ist wirklich fantastisch. Deswegen habe ich sofort ja gesagt, als er mich nach meiner Unterstützung gefragt hat. Ich denke, dass es unsere Aufgabe ist, die sozialen Medien so zu nutzen, dass wir unsere Generation darauf aufmerksam machen, was draußen passiert, dass sie aufgeklärt werden, um politisch aktiver zu werden. Ich warte auf den Moment, in dem die Influencer, die ihre Millionen Followerzahlen haben, mal aufhören, sich mit Taschen und neuen Jacken zu fotografieren und das posten, und stattdessen auch mal zu Demonstrationen, zu Petitionen aufzurufen. Das passiert so nicht. Und ich denk mir: Warum?

Dem Horizont so nah

Die Verfilmung von „Dem Horizont so nah“ beruht auf dem gleichnamigen Bestseller von Jessica Koch. Darin verarbeitet die Autorin ihre eigene Geschichte: Jessica hat gerade ihr Abi gemacht, als sie den 20-jährigen Danny kennenlernt. Danny ist gutaussehend, erfolgreich, hat Geld und zieht Jessica mit seiner gut gelaunten und hilfsbereiten Art sofort in seinen Bann. Doch hinter der lebensfrohen Fassade versteckt Danny die Erinnerungen an traumatische Erlebnisse, deren Folgen die Verliebten bald einholen.

